

## **Jahresbericht des Superintendent**

zur Herbstsynode des Kirchenkreises An Nahe und Glan am 16.11.2013  
- gemäß Artikel 120 Abs. 1 KO -

Hohe Synode,  
liebe Schwestern und Brüder!

### 1. Jahreslosung

**Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.**

Hebräer 13, 14

Wehmut und Sehnsucht bestimmen meine Gefühlswelt im November beim Nachdenken über die Jahreslosung.

#### ***Wir haben hier keine bleibende Stadt:***

Am nächsten Sonntag gedenken wir unserer Verstorbenen im Kirchenjahr. Gerade eben haben wir der Menschen gedacht, mit denen wir als Kreissynode zum Teil über Jahrzehnte verbunden waren. Jede und jeder von uns hat endgültige Abschiede vor Augen. Unser Leben ist dem Tod unterworfen. Vorläufig ist alles Dasein. Dies ist die Erkenntnis im ersten Satz der Jahreslosung: Wir haben hier keine bleibende Stadt.

Morgen ist Volkstrauertag. Vor Augen habe ich die Bilder der in Schutt und Asche gelegten Städte. Da sind die endlosen Flüchtlingsströme der Menschen, die alles verloren haben, womit sie einst sicher zu leben glaubten. Ich denke an die unzähligen Opfer des Rassenwahns in unserem Land, denen alles genommen wurde, sogar der Name, ihre Identität, ihre letzte Würde. Trauer und Scham lasten auf der Seele, dass vor 75 Jahren am 9. November nur wenige evangelische Christinnen und Christen den Mut hatten, sich für ihre jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger einzusetzen, um ihnen ein anerkanntes und gleichberechtigtes „Bleiben“ zu ermöglichen.

„Keine bleibende Stadt“ ist aber auch die bittere Realität unzähliger Flüchtlingsschicksale heute, - weltweit. Lampedusa ist für mich zum Synonym einer verfehlten Asyl- und Flüchtlingspolitik Europas geworden. Menschen, deren Zukunft mit ihrer Stadt in Trümmern liegt, brechen mit seeuntüchtigen Kähnen nach Europa auf und stranden an dessen elektronischen Festungsmauern. Es ist unfassbar, dass dabei sich strafbar macht, wer Schiffbrüchige vor dem Ertrinken rettet und sie in Italien an Land bringt - wie es Fischern dort geschehen ist. Ganz Afrika scheint indessen in eine nicht mehr kontrollierbare Bewegung geraten zu sein. Von Fukushima tröpfeln die Nachrichten nur noch spärlich, während sich immer wieder radioaktiv verseuchtes Kühlwasser in den Ozean ergießt. Jetzt bewegen uns die Bilder der Katastrophe auf den Philippinen, wo offenbar Unzählige ihre Wohnstätte verloren haben. Die Menschen dort brauchen unser Gebet und unsere Hilfe.

Wir haben hier keine bleibende Stadt: Diese Wahrheit über unser Leben erschüttert unsere Sicherheit und löst Trauer aus.

Eine Gefühlslage, die mich an Paul Gerhard mit seinem Lied zur Jahreswende erinnert:

***EG 58,2 Wir gehen dahin und wandern von einem Jahr zum andern, wir leben und gedeihen vom alten bis zum neuen***

***3. durch soviel Angst und Plagen, durch Zittern und durch Zagen, durch Krieg und große Schrecken, die alle Welt bedecken.***

Das Wort der Jahreslosung trifft uns in gänzlich unterschiedlichen Situationen. Selbst die Situation im Kirchenkreis könnten manche damit assoziieren. Pfarrstellen, die nicht wieder besetzt werden, Gemeindehäuser, die aufgegeben werden, lösen zunächst Trauer aus und in der Folge nicht selten Resignation. Dort sehe ich enge Weggefährten, Pfarrerinnen, Pfarrer, Presbyterien und Gemeindeglieder in einem Trauerprozess. Das Licht am Ende des Tunnels ist nicht überall sichtbar.

Zurzeit des Hebr. Briefs wurden vermutlich Menschen angesprochen, die Verfolgungen ausgesetzt waren und offenbar hatten einige auch ihr Eigentum verloren (Hebr. 10,34). Die Solidarität innerhalb der Gemeinde kommt an ihre Grenzen – schon verlassen einige die Versammlungen (10,25). Wo nicht bereits Verzweiflung herrscht, kommen zumindest Zweifel auf. Wenn der Verfasser nun an die Vergänglichkeit allen Daseins erinnert, der alles unterworfen ist, geht es ihm aber eher darum, den Kontrast zu dem Kommenden zu verstärken statt in Trauer und Wehmut zu verharren. Geradezu trotzig klingt der zweite Satz, die eigentliche Aussage:

***„ sondern die zukünftige suchen wir.“***

Das ist die Hoffnung, die bleibt. Kirche ist wanderndes Gottesvolk, unterwegs zu Gott wie das wandernde Volk in der Wüste. Es ist seine, Gottes Zukunft von der her alles Gegenwärtige immer relativiert wird – unvollkommen bleibt, vergänglich eben. Sein Reich ist nicht von dieser Welt und von daher ist alles Einrichten, Festhalten vergeblich. Wir gehen aber durch die Zeitläufte im Vertrauen auf Gott. Sein ist die Zukunft, in die wir mit hinein genommen sind. Der Weg durch die Geschichte ist sein Weg mit uns. Dafür bemüht der Verfasser des Hebräerbriefes immer wieder die Beispiele des Alten Testaments. Von dieser Hoffnung zu künden bleibt unsere erste Aufgabe als Kirche. Dabei stehen wir auf und an der Seite derer, die Hilfe brauchen und in Nöten sind, die leiden an dieser Welt. Getragen sind wir von dem Glauben an Christus, der uns die Kraft gibt, selbst wiederum zu trösten, zu ermutigen und beizustehen.

Es gibt eben auch Bleibendes. Es bleibt die Spannung zwischen Bewahren und Erneuern:

***EG 58,4 Denn wie von treuen Müttern in schweren Ungewittern die Kindlein hier auf Erden mit Fleiß bewahret werden,***

***5 also auch und nicht minder lässt Gott uns, seine Kinder, wenn Not und Trübsal blitzten, in seinem Schoße sitzen.***

Denn auch dies gehört zu unserer Erfahrung: Dass trotz aller Bewegung, trotz aller drängenden Probleme und der wohl nicht nur gefühlten sich immer weiter beschleunigenden Zeitspirale wir bewahrt geblieben sind. Als Kirchenkreis mit seinen Gemeinden und Einrichtungen haben wir wie ein Gegenpol in der Zeit auch 2013 standgehalten um das auszurichten, wozu uns der Herr der Kirche berufen hat. Wir finden uns nicht ab mit den Missständen der Gegenwart sondern sind hoffnungsfroh auf der Suche nach dem Künftigen.

### **1. Orientierung und Suche**

a) Vielleicht war sie ihrer Zeit etwas zu sehr voraus oder, was ich eher vermute, dem Zeitgeist zu sehr hinterher. Jedenfalls war die Kritik an der Orientierungshilfe der EKD (Evangelischen Kirche in Deutschland) "Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken" vielstimmig. Der Thalfanger Pfarrer und Vorsitzende des Lutherischen Konvents der Ev. Kirche im Rheinland Winfrid Krause verstieg sich gar zu der Behauptung, sie sei mehr zur Desorientierung als zur Orientierung geeignet. In seinem Bericht zur EKD-Synode in der vergangenen Woche in Düsseldorf verteidigte der Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider die Kommission, die sie erarbeitet hat. Er dankte ihr ausdrücklich, weil die Schrift „für unsere Kirche, für die Diakonie und die Familienverbände wichtige Impulse“ gegeben hätte. Die theologische Debatte müsse aber weitergehen. Deshalb habe der Rat der EKD die Kammer für Theologie gebeten, die theologisch-hermeneutischen Grundfragen aufzunehmen und einen Text zum evangelischen Verständnis der Ehe zu erarbeiten.

Das Bemühen, Alleinerziehenden, 'Patchworkfamilien' und gleichgeschlechtlichen Partnerschaften die ihnen entsprechende Wertschätzung zukommen zu lassen, enthebt uns nicht der Pflicht einer ehrlichen hermeneutischen Bewertung von unserer Grundlage her, der Heiligen Schrift. Dass Menschen auch in diesen Familienbeziehungen treu, vertrauensvoll, verantwortlich und liebevoll zusammenleben können, ist eine nicht zu beanstandende Grundaussage. Sie erleichtert allerdings sicher nicht die Gespräche mit den katholischen Geschwistern über deren Verständnis vom Sakrament der Ehe. So bleiben wir bei den Themen Ehe und Familie auch künftig auf der Suche nach Orientierung aus der Schrift, während die Orientierungshilfe wohl eher den oben beschriebenen Weg alles Vorläufigen beschreiten wird.

b) Mit der Beratungsstelle im Diakonischen Werk gehen wir – abseits dieser theoretischen Diskussionen – jedenfalls sehr pragmatische Lösungen an. An fünf Nachmittagen kann man in einer Gruppe lernen, was junge Mütter wissen müssen. Dabei wird alles Wissenswerte über das Projekt, das von Birgit Mengel und Gitta Eckes, - wie immer sehr engagiert geleitet wird, - auf einer extra dafür eingerichteten Facebook-Seite angeboten. Es ist neben dem Wellcome-Projekt noch ein weiterer Baustein im Angebot für junge Familien. Übrigens steht der Bund fürs Leben in keinem anderen Bundesland so hoch im Kurs wie in Rheinland-Pfalz. Nach den vorläufigen Ergebnissen des Zensus lebten im Mai 2011 insgesamt 57,1 Prozent

der Volljährigen in einer Ehe und nicht ganz ein Prozent in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft.

c) Eine weitere Treppenstufe auf dem Weg des derzeit laufenden Prozesses eines Qualitätsmanagements, an dem sich 53 Kindergärten in fünf evangelischen Kirchenkreisen beteiligen, war die Klausurtagung „Bildung in evangelischer Verantwortung“ mit 120 Vertreterinnen und Vertretern der Träger von Einrichtungen, Erzieherinnen und Erziehern. Hier arbeitet Frau Christiane Börnke-Zischke mit ganz hohem Einsatz. Zeitnah fand ein erster Austausch der Träger von Kindertagesstätten im Kirchenkreis statt. Unter fachkundiger Beratung von Landeskirchenrätin Wieja wurde der Weg zu einem Trägerverband bzw. Verbund diskutiert. Dabei möchte ich nicht verschweigen, dass bei den vielen hervorragenden Einzellösungen, die Kirchengemeinden für sich gefunden haben, ein gemeinsamer Weg nicht so ganz einfach sein wird. Auf Wunsch der Synode sollte eine Lösung über einen Ausgleich für die Mehrbelastungen durch die gestiegenen Verwaltungskosten gefunden werden. Wir schlagen Ihnen deswegen vor, diese Verwaltungskosten in 2014 über die Finanzausgleichsmittel zu finanzieren (TOP 6). Damit reagieren wir jetzt auf den Wunsch der Synode und können gleichzeitig noch auf Entwicklungen auf dem Weg zu einem Trägerverband reagieren. Zur nächsten Herbstsynode soll dann ein konkreter Vorschlag beraten werden. Auch hier bleiben wir auf der Suche nach einer künftigen Lösung.

## **2. Gott und die Welt und wir**

a) Altpräses Nikolaus Schneider appellierte in seinem Bericht vom 10.11. an die EKD-Synode: *„Unsere Botschaft ist klar und einfach. Sie lautet: Schaut auf die Not der Flüchtlinge, gerade angesichts des Winters, und verschließt eure Herzen nicht. Helft im Nahen Osten und in Deutschland denen, die es jetzt wirklich brauchen!“*

Der neue Präses, Manfred Rekowski, legte seinen Antrittsbesuch auf die Feier des Kirchenkreises zum 25jährigen Bestehen des Ausländerpfarramtes. Für ihn ist es ein Beispiel, das deutlich macht, was Kirche für die Gesellschaft leiste. In der so wichtigen Frage des Umgangs mit Fremden hat unser Kirchenkreis ein unverwechselbares Profil entwickelt. Die Begleitung von Flüchtlingen ist nicht nur diakonischer Auftrag sondern pastoraler Dienst. Mit der Übergabe des Schattenkreuzes an Frau Marianne Rabb-Ohlenforst und Pfr. Siggie Pick würdigte Manfred Rekowski die Arbeit stellvertretend für die vielen, die sich hier engagiert haben und noch weiter engagiert sind. Ich denke, das Ausländerpfarramt ist ein Aushängeschild des Kirchenkreises und hat sich in dem Vierteljahrhundert seines Bestehens mit seiner kleinen Gemeinde als kompetente Antwort auf die verschiedensten Flüchtlingswellen bewährt. Die unzähligen Beziehungen und Netzwerke, die in der langen Zeit entstanden sind, bedeuten einen wahren Schatz, dessen Bedeutung weit über die Grenzen des Kirchenkreises wie auch der Stadt und des Landkreises reichen. Die große

Beteiligung aus dem ganzen Kirchenkreis, der Landeskirche und ganz besonders den vielen Menschen aus der Politik, u.a. der Ministerin Irene Alt, zeigt, wie sehr diese Arbeit zu einer geschätzten Institution geworden ist. So war das Fest eine kleine Rast zum Innehalten und zur Stärkung für die unzähligen Aktivitäten mit denen es gleich weiterging: Von der Kinderfreizeit über den Engel der Kulturen bis hin zur Friedenswoche oder zuletzt der afghanischen Nacht. Eher frustrierend wirkt da, wenn als **evangelische** Stimme zur Flüchtlingsfrage ausgerechnet Peter Hahne in der Bildzeitung zu Wort kommt. Dort plädiert er am 30.10. zwar für einen menschlichen Umgang am Beispiel eines vierjährigen Mädchens aus Syrien, räumt aber gleichzeitig ein: *„Die Politik hat recht, dass wir das soziale Gefüge Europas nicht über Gebühr belasten dürfen, und eben nicht jeder, der vor Armut flüchtet, bei uns Aufnahme finden kann.“* Damit sind wir eher wieder auf einem Niveau der Diskussion, die die Suche nach dem Weg zur zukünftigen Stadt im Wortnebel verhüllt. Der Ratsvorsitzende meinte allerdings nach seiner ökumenischen Jordanienreise und dem Besuch der Flüchtlingslager dort, dass die Zahl, die Deutschland bereit ist aufzunehmen, eher beschämend sei.

b) Die Migrationsbewegung hat unterschiedlichste Ursachen. Dazu gehört das Armutsgefälle zwischen Nord und Süd. Man schätzt, dass weit über 850 Millionen Menschen auf dieser Erde an Hunger und Unterernährung leiden. Hauptbetroffene sind Kinder. Das Evangelische Schulreferat hat mit Hilfe der Stiftung des Kirchenkreises die Ausstellung von Brot für die Welt „Ich packe meinen Koffer – Kurswechsel für ein zukunftsfähiges Deutschland“ ins Bonhoeffer Haus geholt. Im Mittelpunkt stand die Frage nach der zukünftigen „Stadt“. Elemente zum Mitmachen gaben Anstöße zum Nachdenken über Ernährungssicherung, ökologische Marktwirtschaft, globale Gerechtigkeit oder eine faire Gesellschaft. In verschiedenen Stationen wurde der eigene Verbrauch an Rohstoffen und Arbeitsmitteln in den Teilbereichen Ernährung, Mobilität, Wohnen und Konsum abgeschätzt. Würden alle Menschen so leben wie wir, bräuchten wir noch drei bis vier Erden zusätzlich.

Nicht nur angesichts der Klimakatastrophen wird die Frage des eigenen Lebensstils drängender. Der Tun-Ergehens-Zusammenhang im Alten Testament, in den 70er Jahren als eher magische Gottesbeziehung belächelt, holt uns an anderer Stelle brandaktuell wieder ein. Unsere gottvergessene Lebensweise löst Katastrophen aus. Frustrationspotential haben da die gegenwärtigen Ergebnisse des Weltklimagipfels in Polen: Ein Land, das voll auf Kohle setzt, spricht den Philippinen zwar aktuell sein Mitgefühl aus, sucht aber indirekt nach Wegen, um ein Abkommen der Vereinten Nationen möglichst ohne Konsequenzen für die eigene Energiepolitik durchzusetzen und Ergebnisse gar zu verzögern.

Wir können aber nur bei uns selbst anfangen. Dazu gehört die Selbstverpflichtung des Kirchenkreises von der Sommersynode dieses Jahres zum fairen Einkauf genauso wie der Beitritt zum Regionalbündnis. Auch wurde die Zusammenarbeit mit dem „Eine Welt Laden“, der mit fair gehandelten Produkten ein kleines Zeichen setzt, intensiviert. Erleichtert worden

ist das durch den Umzug in eines der Brückenhäuser. Faire Preise sind nicht nur in der Dritten Welt, sondern auch bei uns im Land die Voraussetzung für eine landwirtschaftliche Produktion, die sich stärker an einer nachhaltigen Wirtschaftsweise ausrichtet. Das faire Frühstück des Kirchenkreises am 20. September war eine weitere Veranstaltung in dieser Richtung. Dank des beherzten Einsatzes so vieler, für die ich stellvertretend Frau Ilse Rapp, Frau Heike Eißing und Pfr. Ekkehard Lagoda nenne, konnte in einem vollen Saal den ganzen Vormittag über „fair“ und mit Genuss gefrühstückt werden - trotz einer die Erwartungen weit übertreffenden Nachfrage. Nur einen Tag später fand am 21.9. das zentrale Erntedankfest der Ev. Kirche im Rheinland in Meisenheim in Verbindung mit dem „Tag der Regionen“ statt, zu dem Präses Manfred Rekowski gerne zum zweiten Male in den Kirchenkreis kam, - diesmal als Prediger und Diskussionsteilnehmer. Ein volles Gotteshaus, ein phantastischer Brückenchor unter Leitung von Mechthild Mayer, über 50 Marktstände mit regionalen Produkten, eine Stadt, in der sich unzählige Menschen über die ganze Innenstadt hinweg beteiligt haben, - alles das war ein durchaus gelungener Auftakt zum Erntedankfest, der unter dem Thema „Schatzsuche“ manches entdecken ließ. Dabei ging es nicht nur um den Reichtum an Produkten, den unsere Region bereithält, sondern auch an Menschen. So konnte sich der Präses selbst ein Bild machen, wie stark eine Kirchengemeinde im Süden der Landeskirche Kräfte mobilisieren kann. Die ökumenische Gemeinschaft mit Dechant Günter Hardt für das Dekanat Bad Kreuznach und Pfr. Jürgen Eck für die kath. Kirchengemeinde Meisenheim, die beide den Gottesdienst mitgestaltet haben, trug dazu sicher erheblich bei. Auch die *stiftung kreuznacher diakonie* mit den Mitarbeitenden aus dem Bodelschwingzentrum, Schüler, Schülerinnen und Lehrkräfte aus dem Paul-Schneider-Gymnasium wie auch die evangelische Kirchengemeinde Meisenheim sorgten mit ihren Ständen für bleibende Eindrücke. Allen Beteiligten, stellvertretend für die Meisenheimer Frau Pfarrerin Corinna Claßen und für das Regionalbündnis Dr. Rainer Lauf, Bad Sobernheim, darf ich für den Kirchenkreis meinen Dank aussprechen.

Bereits am 1. Mai waren 330 Teilnehmer aus dem Kirchenkreis und der *stiftung kreuznacher diakonie* zum 34. Deutschen Kirchentag nach Hamburg aufgebrochen. Der stand unter der Überschrift „Soviel du brauchst.“ Es war auch ein Nachdenken über nachhaltiges Wirtschaften, das Zusammenspiel von Hunger und Überfluss oder z.B. über die Arbeitsbedingungen, unter denen billige Textilien für den deutschen Markt entstehen. Auf der Suche nach der künftigen Stadt lud Hamburg ein, die Balance, ja, ein Maß für den eigenen Lebensweg zu finden. Es war wieder eine großartige Leistung im Zusammenspiel zwischen dem Jugendreferat mit Stephanie Otto und Günter Kistner sowie vor allem Sabine Götzinger mit der Bündischen Evangelischen Jugend und besonders Kay Sendelbach. Sie hatten die Fahrt und Übernachtungen und damit z.B. das Frühstück im Gemeinschaftsquartier organisiert.

Nachhaltigkeit tritt manchmal auch unerwartet ein: Die Wirkung des Erntedanktags in Meisenheim reicht bis ins ferne Afrika: 3 200 Euro ergaben die Gottesdienst-Kollekte und die ehrenamtliche Mithilfe von Gemeindemitgliedern an der gemeinsamen Kuchentafel. Dies ist sicher eine Stärkung der bisher über 300 Projekte mit Kinderfamilien. Partnerschaft braucht aber vornehmlich persönliche Begegnung. Es ist bewegend, wenn Elysée Musemakweli, Kirchenpräsident der Eglise Presbytérienne au Ruanda (EPR) von einer "tiefen Freundschaft, die über die Jahrzehnte gewachsen ist", spricht. Dies verdanken wir dem persönlichen Einsatz des Fachausschusses Ruanda mit seiner rührigen Vorsitzenden Margot Holbach. Ein aufwändiges Programm des Ausschusses und vieler Helferinnen und Helfer schaffte auch beim letzten Besuch der Delegation aus Ruanda im Kirchenkreis wieder eine sehr persönliche Atmosphäre des Vertrauens. Nun stand der Gegenbesuch an. Dabei sind die gegenseitigen Besuche wahrlich kein einfaches Unterfangen. So bin ich Irène Deveaux (Kirn), Pfarrerin Ruth Reusch (Odernheim) sowie den Presbytern Burkhard Gosch (Bad Sobernheim) und Philipp Aff (Hüffelsheim) außerordentlich dankbar, dass Sie in diesem Jahr diese Aufgabe für den Kirchenkreis auf sich genommen haben. Synodalassessorin Elfie Decker-Huppert stand ebenfalls schon auf der Gästeliste, musste aber wegen eines Krankenhausaufenthaltes und den damit verbundenen Folgen absagen. Ich beende aber meine Ausführungen zu diesem Thema hier, weil der Ausschuss gleich selbst zu Wort kommen soll, um von der Begegnung zu berichten. Ich darf aber bereits hier schon sagen, wie sehr es mich freut, dass diese so wichtige Arbeit dem Kreissynodalvorstand es wert war, zum Neujahrsempfang des Kirchenkreises mit dem Ehrenamtspreis ausgezeichnet zu werden. Einen Wunsch von Elysée Musemakweli gebe ich gerne noch weiter: Was auch gebraucht wird, sind eure Gebete und eure Brüderlichkeit.

***EG 58,9 Gib mir und allen denen, die sich von Herzen sehnen nach dir und deiner Hulde, ein Herz, das sich gedulde.***

***10. Schließ zu der Jammerpforten und laß an allen Orten auf so viel Blutvergießen die Freudenströme fließen.***

### **3. Veränderungen von Oben und oder nach Unten**

a) Die Erkenntnis, dass wir zu viele Prozesse gleichzeitig angehen, führte auch zu Kritik an der bisherigen Kirchenleitung. Das auferlegte Sparprogramm in seiner ersten Phase bis 2022, die Einführung des Neuen Kirchlichen Finanzwesens, die Verwaltungsstrukturreform, die Arbeit am Pfarrbild, Personal- wie Pfarrstellenplanung, Stellenbewertung wie die Aufgabenkritik oder die Umstrukturierung im Landeskirchenamt mögen als Stichworte reichen, um die Sorge zu belegen. Da bereitet es erst recht Unbehagen, wenn nun ein Prozess sich selbst überholt. Anfang Juli erhielten wir ein Schreiben des Präses Manfred Rekowski und des Vizepräsidenten Johann Weusmann, dass neue Erkenntnisse dazu zwingen, die geplanten Einsparungen bis 2022 bereits soweit wie möglich nach 2015

vorzuziehen und darüber hinaus schon bis zum Jahr 2018 in einem nächsten Schritt weitere 20% einzusparen. Das bedeutet 35 % Einsparungen im landeskirchlichen Haushalt.

Bei einer Informationsveranstaltung in Koblenz für die Landessynodalen und Presbyteriumsmitglieder blieb allerdings strittig, auf welcher Basis diese Erkenntnisse beruhen. Deutlich wurde nur die Entschlossenheit zu weiteren Einschnitten. Die eigens aus diesem Grund einberufene Sondersynode zum 23.11. wird dazu nur erste Impulse geben können und zur Vorbereitung von Beschlüssen im Januar 2014 dienen. Etwas ratlos macht mich diese hektische Betriebsamkeit, mit der das vonstatten geht. Eine wirklich neue Entwicklung, die eine solche Eile begründet, kann ich momentan nicht erkennen. Zugute halten möchte ich hier den sichtbaren Willen, Entscheidungen möglichst transparent und unter Beteiligung vieler zu fällen. Allerdings erkenne ich momentan nur einen einzigen Zuwachs, nämlich eine weitere, geradezu inflationäre Vermehrung von Sitzungen und Tagungen.

Zu dieser leistet auch die laufende Einführung von NKF (Neues Kirchliches Finanzwesen) einen ganz wesentlichen Beitrag. Ich kann allen Mitarbeitenden in unserer Verwaltung nur meine Hochachtung aussprechen, mit welchem Engagement diese angegangen wird. Die verschiedensten Fortbildungskurse und Tagungen haben immense Kräfte und vor allem auch Zeit gebunden, - dabei auch etliche Samstage. Die Ruhe und Sachlichkeit, mit der unser Projektleiter Dirk Bröselge diese Herkulesaufgabe führend stemmt, spiegeln sich wider bei den Mitarbeitenden wie bei allen anderen Beteiligten, vornehmlich den Leitungsgremien der Gemeinden. Auch Frau Witzel, die als Projektberaterin sehr praxisnah fungiert, - vielleicht auch weil sie selbst als Kirchmeisterin in Düsseldorf tätig ist - konnte durch ihre (rheinische) Art sicher manche Beruhigung eintragen. Ich bin allen Beteiligten überaus dankbar, mit welcher Ruhe und Sachlichkeit an der Umsetzung gearbeitet wird.

Dass es hier absolut kein Zurück mehr gibt, wurde schmerzlich bewusst, als unser Computersystem im Sommer zusammenbrach. Das bisherige Programm Syn-pro, das nicht mehr weiter gepflegt wird, konnte nur durch einen früheren Mitarbeiter dieser Firma nach bald zwei Wochen wieder zum Laufen gebracht werden. Von der Lebenswirklichkeit, dass Unvorhergesehenes ständig Schaffensprozesse nachhaltig unterbricht, ist auch eine Verwaltung nicht frei. Krankheiten mit unterschiedlich schweren Verläufen, eine Woche Totalausfall der Telefonanlage, die oben erwähnten zwei Wochen ohne PC - natürlich auch frei von jedem E-Mail-Verkehr - bis hin zu dem tragischen Tod nach langer Krankheit von Herrn Michael Bertram, der im Rechnungswesen tätig war, mögen solche zusätzlichen Schwierigkeiten beleuchten. Dankbar bin ich allen, die unseren Mitarbeitenden in der Verwaltung bei eventuellen Schwierigkeiten mit Nachsicht und Verständnis begegnet sind. Der Verwaltungsrat mit Karl-Heinz Wendel an der Spitze hat mit schnellen und unaufgeregten Entscheidungen angemessen reagiert: Nämlich mit Einstellungen. Auch ist es dank der Umsicht unserer Spitze, Herrn Hein und Herrn Blees, gelungen, den Betrieb voll



und ganz funktionstüchtig zu erhalten. Die Neueinstellungen, die wir heute Morgen im Gottesdienst vorgestellt und eingeführt haben, sind rundum eine kompetente Verstärkung und eine glückliche Antwort auf die hier kurz skizzierten Schwierigkeiten. Dabei wird die Belastung weiter zunehmen: Der geschätzte Mehraufwand von NKF liegt beim 1,4 fachen des bisherigen Personals.

Ähnlich aufwändig erscheint momentan die Umsetzung des erst im Januar beschlossenen Verwaltungsstrukturgesetzes. Würde die jetzt in einem Ausführungsgesetz geplante Sitzungsbegleitung auf alle Presbyterien wie gefordert umgesetzt, könnte das zur Folge haben, dass wir Personal für um die 320 Sitzungen zumeist am Abend mit weit über 1.000 Arbeitsstunden bereitstellen müssten. Auch ist ein Fachausschuss (Verwaltung), in der Art wie wir ihn eingerichtet haben und er sich bewährt hat, nicht mehr vorgesehen.

Mit einem ungeheuren Einsatz wurde in diesem die geforderte Neuberechnung der Verwaltungskosten erarbeitet. Die Vorlage dazu wurde in allen Nachbarschaften vorgestellt und diskutiert. Dabei ist deutlich geworden, dass der Aufwand, die tatsächlichen Kosten bis ins Detail immer wieder anzupassen, viel zu hoch und auch viel zu kostspielig wäre. Auch die Neuberechnung gibt nicht exakt bis zur Kommastelle die tatsächlichen Kosten wieder. Aber sie ist um sehr vieles näher an der Realität als der verdeckte Finanzausgleich über Prozentzahlen, mit denen wir bisher die Leistungen abgerechnet haben. So führt sie bei einigen Kirchengemeinden zu nicht unwesentlichen Erhöhungen der Verwaltungskosten wie umgekehrt auch zu Entlastungen bei anderen. Ich kann und darf Ihnen aber nicht verhehlen, dass eine Verwaltung, die noch mehr leisten soll, künftig nicht billiger werden kann.

Bei allen Schwierigkeiten haben wir eine verständnisvolle Mitarbeitervertretung, die mit ihrem Vorsitzenden Harald Lips unkompliziert und pragmatisch die oft so schwierigen Wege mitgeht und trägt. Frau Christel Niebergall hat übrigens trotz zunehmender Belastung ihre Berufung angenommen, für eine weitere Legislaturperiode als Gleichstellungsbeauftragte zur Verfügung zu stehen. Dass die Atmosphäre, in der wir arbeiten bei allen Schwierigkeiten wirklich gut ist, belegt für mich die Treue der Mitarbeitenden zu ihrem Arbeitsplatz. So konnten wir zuletzt gleich drei Jubiläen feiern: 25 Jahre Frau Karin Kis und 40 Jahre Frau Adelheid Michel und Frau Elke Sieben-Kuss. Frau Kis und Frau Sieben-Kuss befinden sich allerdings bereits in der Freistellungsphase der Altersteilzeit.

b) Wenn künftig weniger Pfarrstellen eingerichtet werden können, - sei es, weil die Finanzierung nicht geleistet werden kann, sei es, weil wir nicht mehr über den Nachwuchs verfügen werden, muss der Pfarrdienst automatisch ausgedünnt werden. Auch deswegen stehe ich zu dem Beschluss, dass die Pfarrerinnen und Pfarrer von Verwaltung weiter entlastet werden müssen, um „Zeit für das Wesentliche“ zu haben. Nach der von Jörg Rauber moderierten Diskussion über eine Konzentrierung der Aufgaben wurden die von dem dafür berufenen Ausschuss erarbeiteten Modelle über die Verteilung des Pfarrdienstes in jeder Nachbarschaft vorgestellt und in den Regionalversammlungen mit KSV-Mitgliedern

diskutiert. Dazu gab es weitere Treffen mit den Pfarrerinnen und Pfarrern der Nachbarschaftskonvente. Es ist der Versuch, ohne Auflösung von Gemeinden oder Abberufungsverfahren sich auf die künftigen Anforderungen unter Einbeziehung möglichst aller Beteiligten einzustellen. Bei allen Regionaltreffen war der Wunsch unüberhörbar, Gemeindegrenzen zu respektieren und zu wahren.

Abschließend empfiehlt der KSV, die so entstehenden Kooperationsräume heute zu beschließen. Sie bergen in sich den Vorteil, dass wir nichts für die Ewigkeit zementieren sondern nachjustieren können. Wir kommen damit dem Willen der Synode nach, in der Fläche präsent zu bleiben und stärker für die Zukunft gerüstet zu sein, statt immer wieder zu völlig unbefriedigenden Situationen zu kommen, die sich nach jeder Pensionierung oder einer Wegbewerbung ergeben. Es wird nun darauf ankommen, wieweit und wie schnell die gebildeten Kooperationsräume sich zu einer Zusammenarbeit zusammenfinden und die Arbeit untereinander verteilt wird. Die Alternative wäre, dass wir Gemeinden, wo sie nicht mehr mit einer vollen Stelle besetzt werden können, bitten, sich aufzulösen, um dann die Grenzen neu festzulegen. Genau dies möchten wir vermeiden, und ich habe den Eindruck, dass wir auf einem guten Weg sind. Zwangsfusionen, wie sie die Kommunen bei der Gebietsreform von Kreisen und Verbandsgemeinden zurzeit erleben, wollte die Synode immer vermeiden.

Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, dass die Johannesgemeinde und die Paulusgemeinde mittlerweile schon einen Schritt voraus sind: Die Fusion zur Evangelischen Kirchengemeinde Bad Kreuznach und der Bevollmächtigtenausschuss sind bereits beschlossen und genehmigt. Das war ein ungeheurer Kraftakt, der hier von den beiden Gemeinden noch zusätzlich zu dem „normalen“ Programm geleistet wurde. Dabei darf ich mich hier kurz fassen, weil Ihnen ein ausführlicher Bericht dazu mit den Unterlagen versandt wurde. Nur so viel darf ich anmerken: Wenn nicht eine ganze Reihe Beteiligter sich dieses Ziel zu Eigen gemacht hätten und gegen alle Widerstände immer wieder neu in Gesprächen Kompromissbereitschaft und Flexibilität signalisiert hätten, wäre das nicht zu erreichen gewesen und schon gar nicht in dem relativ kurzen Zeitraum. Auch die Moderation von Außen hat hier positiv gewirkt. Ich glaube ich liege hier nicht falsch, wenn ich stellvertretend für alle, die hier als treibende Kräfte unterwegs waren, vornehmlich Pfarrerin Ute Weiser, Pfarrer Claus Clausen und vor allem auch der Synodalassessorin Elfie Decker-Huppert meinen herzlichen Dank und tiefe Anerkennung ausspreche.

Wieweit wir gut beraten sind, die Kooperationen in den Gemeinden von unten sich bilden zu lassen, anstatt über Vakanzanordnung und Auflösung von Grenzen mit Neuordnungen zu schnellen Ergebnissen zu gelangen, ist eine immer wieder neu aufflammende Diskussion, auch im KSV. Natürlich binden diese Gespräche Zeit und Kraft im Kirchenkreis, die wir für anderes dringender brauchten. Gerade das Beispiel in Bad Kreuznach macht mir aber Mut, auf diesem Weg zu bleiben.

c) „*Wir haben hier keine bleibende Stadt*“ – da habe ich eine alte Dame vor Augen, die in einem unserer Altenheime ihre letzte Bleibe und ein Zuhause gefunden hat. Wer will ihr die Sorge verdenken, eines Tages auch noch diese Bleibe zu verlieren. Für die Bewohner der Philipppstraße haben wir einvernehmlich mit der *stiftung kreuznacher diakonie* eine Lösung gefunden, dass nach Aufgabe des Heimes und Fertigstellung des Neubaus die uns dort anvertrauten Menschen in Bad Kreuznach bleiben können. Zurzeit suchen wir nach einer Lösung für das Gesamtunternehmen Evangelische Altenhilfe Nahe-Mosel-Hunsrück. Unüberbrückbare Gegensätze zwischen den Gesellschaftern, dem Kirchenkreis Simmern-Trarbach, der Kirchlichen Altenhilfe und dem Theodor-Fricke-Verein werden zur Auflösung der Gesellschaft führen. Dies trifft uns in einer Zeit, in der nach intensiver externer Beratung und einer ganzen Reihe von Strukturverbesserungsmaßnahmen uns bescheinigt wurde, auf einem guten Weg zu sein. Jedenfalls hat der Theodor-Fricke-Verein seine Mitgliedschaft gekündigt und damit die anderen beiden Gesellschafter zum Handeln gezwungen. Immerhin konnte eine Einigung erzielt werden, dass wir als Gesamtunternehmen einen starken evangelischen Partner suchen, der gleichfalls regional auftritt. So wurden Gespräche mit der Stiftung Bethesda Boppard, der Rheinischen Gesellschaft und der *stiftung kreuznacher diakonie* aufgenommen. Ein „Letter of intend“, also eine Absichtserklärung, wurde bereits mit dem Vorstand der Bad Kreuznacher vereinbart. Die Gespräche laufen weiter. Ziel ist, zum Wohl der uns anvertrauten Menschen den Betrieb in den vier Heimen und den Ambulanten Diensten zu sichern und dabei die Mitarbeitenden komplett mit einer Arbeitsplatzgarantie übernommen werden. Pfr. Claus Clausen als Aufsichtsratsvorsitzender hat hier über vier Jahre mit viel Geduld und Ausdauer diesen Prozess mitbestimmt. Zum Ende des Jahres wird er allerdings sein Amt niederlegen. Wir hoffen, dass bis dahin die entscheidenden Weichen gestellt sind. Ihm bleibt sehr zu danken für die Intensität und das ungeheure persönliche Engagement, mit denen er diese wahrlich nicht einfache und vor allem sehr zeitintensive Aufgabe mit immer wieder neuen Anläufen angegangen ist. Der gleiche Dank gilt den ebenfalls ehrenamtlichen Mitgliedern beider Aufsichtsräte, die unermüdlich mit einem enorm hohen Zeitaufwand und viel Herzblut an den oft wenig vergnüglichen Tagungen und Sitzungen mitgearbeitet haben. Der Geschäftsführer beider Gesellschaften, Pfr. Baldur Stiehl, hat in dieser Zeit den Betrieb nicht nur aufrechterhalten, sondern Jahr für Jahr mit notwendigen Strukturmaßnahmen das Schiff gegen alle Gefährdungen auf Kurs gebracht. Gleichzeitig war er natürlich in die Gespräche involviert und hier als sachkundiger Berater vor allem auch über die jeweiligen Konsequenzen gefragt. Dass dies mit einer wahren Materialschlacht von Zahlen und Informationen verbunden ist, kann sich jeder unschwer vorstellen. Mehr kann man einem Menschen nicht aufbürden. Ich habe große Achtung davor, wie er in dieser schwierigen Situation immer wieder mit Sachverstand und der nötigen emotionalen Distanz alle Wege mitgegangen ist. Dies darf ich auch für die Mitarbeitenden nicht nur in der Zentralverwaltung reklamieren.

Im Zentrum aller Bemühungen bleiben die uns anvertrauten Menschen genauso wie die Mitarbeitenden, die in einer schwierigen Zeit, wo Menschlichkeit in einem hart umkämpften Markt auf der Strecke zu bleiben droht, eine ganz herausragende Arbeit geleistet haben und noch leisten.

***EG 58,12 Sei der Verlassnen Vater, der Irrenden Berater, der Unversorgten Gabe, der Armen Gut und Habe.***

***13 Hilf gnädig allen Kranken, gib fröhliche Gedanken den hochbetrübten Seelen, die sich mit Schwermut quälen.***

#### **4. Gemischtes aus dem Kirchenkreis**

a) Auch an anderer Stelle bereitete die Beteiligung des Kirchenkreises einiges an Mühen. So konnte Meisenheim für die KISS (Kreuznacher Initiative Schafft Stellen), wo wir neben der Sportjugend-Rheinland-Pfalz, dem Kreisjugendring und der Stadt Bad Kreuznach ein kleiner Gesellschafter sind, nicht als „bleibende Stadt“ stehen bleiben. Das einst als Vorzeigemodell geltende Hotel „Alte Volksschule“ in Meisenheim war nicht wirtschaftlich zu führen und gefährdete mit seinen Verlusten den ganzen Betrieb, in dem bereits weit über 200 Jugendliche sehr erfolgreich auf ihr Berufsleben vorbereitet wurden. Mit einer enormen Kraftanstrengung und einem wahren Verhandlungsmarathon konnte das Hotel im vergangenen Jahr verkauft werden. Dass der Betrieb nun wieder in ruhigen Fahrwassern weiter läuft, haben wir in erster Linie dem ungeheuer engagierten Geschäftsführer, Uwe Bauer, aber auch der guten Zusammenarbeit mit der Sparkasse, vor allem auch dem Vorstand, Herrn Scholten, daneben Herrn Böcher und dem enormen Einsatz unseres Landrats, Franz-Josef Diel, zu verdanken. Auch die Stadt Meisenheim hat vornehmlich mit Bürgermeister Keym genauso wie das Jugendreferat mit Steffie Otto und Günter Kistner wesentlich zum Erfolg beigetragen. Nicht zuletzt ist aber hier die Firma Bito in Meisenheim zu nennen, wo Fritz Bittmann die Übernahme des Hotels vorangetrieben hat. Erst nach der erfolgreichen Sicherung des Betriebes ist Uwe Bauer in diesem Jahr als Geschäftsführer ausgeschieden. Mit seinem persönlichen Einsatz weit über jede Pflicht hinaus hat er Maßstäbe gesetzt. Übernommen hat die hoffentlich einfacher gewordene Aufgabe nun Günter Bickler, dem wir dabei alles Gute und Gottes Segen für sein Team und die Arbeit wünschen.

b) Bereits seit Mai dieses Jahres ist Frau Beate Rux-Voss Kantorin des Kirchenkreises. Mit der Paulus-Kirchengemeinde hat der Kirchenkreis eine Vereinbarung geschlossen, mit der für die nächsten Jahre eine Viertel-Stelle Anteil ihres Dienstes als Kreiskantorin finanziert wird. Damit haben wir dem Umstand Rechnung getragen, dass dieser Dienst nicht rein ehrenamtlich zu leisten ist. Mit dem ihr eigenen großen Schwung hat sie diese Arbeit nun angefangen. Der Landeskinderchortag in der Pauluskirche unter großer Beteiligung des Südens der Landeskirche aber völliger Fehlanzeige an Beteiligung aus dem Norden war ein

erster großer Erfolg in ihrem neuen Amt. Es war ein bis in die kleinsten Kleinigkeiten hervorragend organisierter Tag, der allen Teilnehmenden und hoffentlich auch den vielen Helferinnen und Helfern große Freude bereitet hat. Die Zahl der Besucher, die zum Kreiskantatefest mit Eugen Eckhard die Kirche in Kirn zur keltischen Messe bis auf die letzten Plätze gefüllt hat, steht eindeutig für den Erfolg dieser Veranstaltung. Überhaupt sehe ich die Kirchenmusik im Kreis auf einem sehr hohen Niveau. Auch wenn sich in die Nachrichten von dieser Arbeit immer wieder Klagen über mangelnde Beteiligung z.B. bei Chören mischen, bin ich stolz über die ungeheure Fülle von herausragenden Angeboten, von Bingerbrück über Seibersbach bis hin nach Becherbach, Kirn oder Bad Sobernheim mit Umgebung, wenn ich einmal die äußeren Ränder des Kirchenkreises abstecke. So originelle Ideen, wie im Juni die Einladung zu der Veranstaltung „Wer mit der Orgel tanzt“ in Becherbach oder das „Orgel-Schnuppern“ in der Pauluskirche im Juli zur Gewinnung des Nachwuchses machen einfach nur Freude. Schon als außerordentlich darf man die Fülle an kirchenmusikalischen Angeboten allein in Bad Kreuznach werten, sowohl in den (noch) drei Kirchengemeinden wie auch in der Kreuznacher Diakonie. Wenn man den ganzen Kirchenkreis in den Blick nimmt, gibt es einen wahren Reichtum und ein großes Geschenk zu entdecken.

Während des Kreiskantatefestes am 21. September wurde die bisherige Kreiskantorin Margrit Büttner nach 15 Jahren mit einem ganz herzlichen Dank für die geleistete Arbeit verabschiedet und Frau Rux-Voss als Nachfolgerin begrüßt.

c) Kaum war der neue Bevollmächtigte der EKD und frühere Landessuperintendent Martin Dutzman im Amt, wurde er in der Presse mit einer für mich etwas unverständlichen Kritik an der eigenen Kirche zitiert: Mit der Befassung des Themas Rechtsradikalismus sei die Kirche im Vergleich mit anderen Ländern "spät dran". Dabei forderte er, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen ernst zu nehmen. Für unseren Kirchenkreis lasse ich diese Kritik nicht gelten. Neben der bereits skizzierten Arbeit des Ausländerpfarramtes möchte ich nur ein Projekt noch weiter herausheben. Am 27. August hatte ein ganz besonderer Film in Bad Kreuznach Premiere – wie so viele Projekte auch unterstützt von der Sparkasse. Bei dem Projekt „Schritte ins Ungewisse“, waren 12 Jugendliche aus dem Kirchenkreis Regisseure, Kameraleute und Toningenieur. Der Hauptdarsteller war der Holocaust-Überlebende Heinz Hesdörffer. Die jungen Leute begleiteten den 90 Jahre alten Herrn zu Stationen seines Lebens, darunter zahlreiche Gedenkstätten ehemaliger Konzentrationslager in Holland, Tschechien und Polen. Stellvertretend für die breite Unterstützung, die das Projekt erfahren hat, möchte ich hier der Kirner Jugendleiterin, Diakonin Jutta Behn, Jugendreferentin Stephanie Otto und Diakon Andreas Duhrmann aber auch der Bürkle-Stiftung ganz herzlich danken. Es ist übrigens die Kirchengemeinde Winzenheim, von deren Jugendarbeit die jährlichen Fahrten zu der Gedenkstätte Auschwitz im Rahmen des Projektes „Vielfalt tut gut“ nun schon seit Jahren in

Kooperation mit den verschiedenen Kirchengemeinden und dem Jugendreferat ausgegangen ist. Mittlerweile wurde das Bildungswerk „Heinz Hesdörffer“ gegründet, das diese Arbeit auch weiterhin sichern soll.

Dem ursprünglich aus Bad Kreuznach kommenden Heinz Hesdörffer bin ich für sein Engagement außerordentlich dankbar. Es ist seine unkomplizierte und direkte Art, die den 90-jährigen mit den Jugendlichen eng verbunden hat. Erschüttert hat mich sein Schicksal. Umso großartiger finde ich, dass wir anhand dieses Schicksals nun sehr lebendig in seiner Person eine Aufarbeitung betreiben können, die jungen Menschen gegenüber dem immer wieder aufkeimenden rechten Gedankengut eine sichere Orientierung gibt.

Mit Stolz hat mich auch die Einladung zu einer anderen Veranstaltung erfüllt. Im Stadtrat von Bad Kreuznach wurde Herr Nikolaus Blättermann mit der Ehrenmedaille der Stadt geehrt. Hier habe ich wohl die Ernte der unermüdlichen Arbeit der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Bad Kreuznach e.V. eingefahren, mit ihren Vorsitzenden Pfr. Wolfgang Piechota und Pfr. Helmut Demmer, die zu dem so guten Verhältnis des Kirchenkreises zur jüdischen Kultusgemeinde geführt hat. Im Gegensatz zu Dutzmann sehe ich zumindest in unserem Kirchenkreis seit Jahrzehnten immer wieder neue Initiativen gerade aus unseren Reihen, vor allem auch der Kirchengemeinden, wie z.B. herausragend in Bad Sobernheim oder auch Meisenheim, die die Erinnerung an eines der dunkelsten Kapitel der Deutschen Geschichte und mit ihr der Kirchengeschichte wachhalten. Dazu zähle ich ebenso die alljährlichen Veranstaltungen des Bündnisses gegen Rechts am Mahnmal in Bretzenheim, zu der auch für dieses Jahr bereits eingeladen wurde.

d) *Wir haben hier keine bleibende Stadt* gilt natürlich auch in den vielen Dingen, die im Fluss sind, dem Kirchenkreis. Dass von daher eine Konzeption kein leichtes Unterfangen ist, mag einleuchten. Der Ausschuss, dem diese Aufgabe obliegt, ist dennoch ein gutes Stück vorangekommen. Wir werden demnächst den Entwurf der Konzeption, der auf einer Überprüfung des Kirchenkreispapiers „Vertraut den neuen Wegen“ beruht, an die Kirchengemeinden und Einrichtungen des Kirchenkreises weiterleiten können. Hier soll sie besprochen und bearbeitet werden können, um sie dann mit den eingearbeiteten Rückmeldungen fertig zu stellen. Sie wird uns nicht davon entbinden, die Suche nach der künftigen Gestalt des Kirchenkreises fortzusetzen. Damit meine ich auch die Festlegung auf die künftigen Aufgabenfelder.

Die Budgetierung der Arbeitsgebiete hat erwartungsgemäß nicht auf allen Feldern dazu beigetragen, diese endgültig zu sichern. Das oft zitierte Wort des Präses: „Wir müssen uns kleiner setzen“ wird auch für uns gelten. Wir müssen uns bald schon einer Aufgabenkritik stellen. Den Zeitplan dafür werden wir im Kreissynodalvorstand beraten. Dabei bleibt es wünschenswert, dass Mitarbeitende sich nicht immer wieder durch Sparpläne zur Disposition gestellt fühlen, wie ich es in fast allen kirchlichen Bereichen bereits seit Beginn der 90er Jahre ständig neu erlebt habe. Das ist jedenfalls keine Atmosphäre, die motiviert. Momentan

möchte ich anstoßen, dass wir bei der Finanzierung der Arbeitsgebiete die Kopplung an die reinen Steuereinnahmen, ohne den landeskirchlichen Finanzausgleich mit einzubeziehen, noch einmal überdenken. Es bleibt für mich eine offene Frage, warum wir das nicht an die Gesamteinnahmen koppeln. Des Weiteren erhoffe ich mir auch über das Rahmenkonzept zur Personalplanung für den Kirchenkreis weitere Sicherheit.

***EG 58,11 Sprich deinen milden Segen zu allen unsern Wegen, laß Großen und auch Kleinen die Gnadensonne scheinen.***

***14. Und endlich, was das meiste, füll uns mit deinem Geiste, der uns hier herrlich ziere und dort zum Himmel führe.***

## **5. Zum guten Schluss: Außenwahrnehmung, Ökumene und Dank**

a) Gerade erst am Dienstag (12.11.) sprang mir eine Überschrift der Rheinzeitung ins Auge, die scheinbar eine weitere Katastrophe einläutete: „*Luthers Kirche manövriert sich in eine tiefe Krise*“. Tatsächlich beleuchtet der Artikel lediglich den komplizierten Wahlmodus der EKD-Synode, nach dem die Wahl der Präses sich über 6 Stunden hinzog und der als Favorit gehandelte Günther Beckstein nur Vizepräses blieb. Aus der Wahl von Irmgard Schwaetzer, einer doch wirklich herausragenden Politikerin, nun umgekehrt ein Personalproblem abzuleiten, wie es der Autor Stefan Kruse macht, finde ich höchst unangemessen. Es zeigt sich meiner Meinung nach ein besonderes Problem in der Außendarstellung unserer Kirche. Belegt finde ich dieses auch darin, dass um den 11.11. eine geradezu befremdliche Diskussion um den Martinszug in der Presse aufgenommen wurde. Aus der Trennung von Kirche und Staat versucht der NRW-Landesvorsitzende der Linken, Rüdiger Sagel, abzuleiten, dass aus Rücksicht gegenüber muslimischen und anderen nichtchristlichen Kindern statt Sankt Martin künftig ein "Sonne-Mond-und-Sterne-Fest" zu feiern sei. Abgesehen von der Absurdität des Vorschlags, von dem sich die Partei direkt und sofort distanzierte, muss es schon wundern, dass dies überhaupt zum Pressethema gemacht wird. Offenbar handelt es sich lediglich um das Gedankenspiel eines Einzelnen. Ähnlich überdimensioniert fand ich die Aufmachung, dass es im Bereich von Berlin-Kreuzberg keine Weihnachts- oder Adventsmärkte sondern nur noch Wintermärkte geben darf. Zum einen zeigt es einen Hang in den Medien, sofort auch nur jede Regung aufzunehmen, die für das Negativ-Image einer verstaubten, altmodischen und hierarchischen Kirche taugt. Zum anderen deutet es auf ein gefährliches Verständnis von Toleranz. Die Pflicht des Staates zu weltanschaulicher Neutralität wird hier meiner Meinung nach bewusst mit der Forderung nach einem religionslosen Staat gleichgesetzt. Religionslosigkeit ist jedoch keinesfalls neutral, sondern selbst eine Art Weltanschauung. Ich kann überhaupt nicht erkennen, dass wir als Kirche in den anstehenden Wertediskussionen etwa eine Vorrangstellung beanspruchen. Wir können aber doch erwarten, dass wir mit unseren

Positionen und Argumenten gehört werden. Nur so kann doch unser so eigenes evangelisches Profil, das wir nun einmal haben, sichtbar werden.

Da kann ich meinen Ärger bisweilen nur schwer verhehlen, wenn stattdessen ohne Unterscheidungen über *die* Kirche geschrieben wird, aber eben doch nur eine *der* beiden Kirchen gemeint wird. Offenbar stoßen wir mit solchen Meldungen auf eine Leserschaft, die selbst nicht mehr in der Lage ist zu differenzieren. Dies belegen die Informationen über vermehrte Austritte aus der evangelischen Kirche im Zusammenhang mit der Affäre um den Limburger Bischof Tebartz- van Elst, sofern die sich bewahrheiten. Früher sind die Menschen, wenn sie ein Papst-Wort störte, aus der katholischen Kirche ausgetreten und in die evangelische eingetreten. Heute führen offenbar Äußerungen von der einen wie der anderen gleichermaßen zu Austritten aus beiden. Jedenfalls habe ich das Gefühl, dass zumindest in der überregionalen Medienlandschaft generell eine besondere Affinität zu Negativmeldungen über Kirche besteht.

Umso dankbarer bin ich, dass wir hier im Kirchenkreis durch Marion Unger in der Öffentlichkeit ausgezeichnet präsent sind und möchte ihr auch dafür an dieser Stelle einmal ganz, ganz herzlich danken. Auch denke ich, dass wir innerhalb der Presse im Kirchenkreis erstaunlich gut vertreten sind, ganz gleich ob es die Tageszeitung oder andere Medien sind. Dass dazu auch eine kritische Darstellung gehört, halte ich für ganz selbstverständlich. Wir brauchen Korrekturen und eine offene Diskussion. Wir sind kein Geheimclub. Stattdessen hören wir auf das Wort: Gehet hin in alle Welt. Die Pressefreiheit ist ein viel zu hohes Gut - auch für die Kirche – als dass man daran selbst nur minimal rütteln sollte.

b) Dass wir zunehmend in einen Topf geworfen werden, mag da besonders ärgern, wo wir uns fundamental unterscheiden. Während die Transparenz der Finanzen in den Bistümern erst jetzt zunehmend gefordert wird, war kein Wort darüber zu lesen, dass dies bei den Evangelischen schlicht und einfach Selbstverständlichkeit ist. Hier kann beinahe jeder Cent nachverfolgt werden und der gigantische Aufwand, den wir mit NKF betreiben, dient letztlich genau diesem Zweck. Es mag uns aber da stärken, wo wir ohnehin zusammenarbeiten. Eine solche Zusammenarbeit ist mittlerweile auf rheinischem Gebiet sogar für das Reformationsjubiläum in Sicht – so mit den Bistümern Trier, Speyer und Worms. Natürlich können dabei unsere katholischen Geschwister weniger das Jubiläum sondern eher ein Gedenken mitfeiern. Dass so etwas aber überhaupt denkbar ist, halte ich für einen segensreichen Fortschritt. Dabei habe ich durchaus die Hoffnung, dass mit dem neuen Papst Franziskus vielleicht noch stärker betont werden kann, was beide Kirchen eint: Vor allem, wenn es um den diakonischen und prophetischen Auftrag geht.

Ganz unabhängig davon finde ich Ökumene vor Ort mit den katholischen Geschwistern erfreulich unkompliziert. So hatten wir im Frühjahr im Rahmen der verabredeten Treffen eine weitere Zusammenkunft zwischen den Pfarrern und Pfarrerinnen beider Konfessionen. Auch die regelmäßigen Gespräche auf der Dekanatsebene mit der Leitungsebene des



Kirchenkreises belegen dies. Gemeinsam mit Dechant Günter Hardt und Pfr. Jürgen Eck wurde der Gottesdienst zum Erntedankfest in Anlehnung an die Liturgie der ACK-Kirchen zum Schöpfungstag gefeiert. Gegenseitige Besuche und gute Kontakte in den Kirchengemeinden gehören mit zu dem „normalen“ Bild.

c) Am Ende bleibt mir nur Dank zu sagen. Besuche und Gespräche über das Jahr ergaben immer wieder sehr erfreuliche Einblicke in ein lebendiges Gemeindeleben. Die Internetseite des Kirchenkreises ist mit eine der besten und zeugt von einem bunten Leben. Dabei darf ich auch einmal auf die vielen Gemeindebriefe hinweisen, die allemal des Stöberns und Nachlesens wert sind, auch wenn es darum geht, Anregungen für die eigene Arbeit zu finden.

Vieles konnte ich wegen der gebotenen Kürze eines solchen Berichts – der mir über das selbst gesetzte Ziel schon herausgewachsen ist – nicht mit aufzählen. Da bitte ich alle, die nicht genannt sind, um Entschuldigung. Dabei ist es ja eine gute Tradition, für die ich sehr dankbar bin, im Zusammenhang mit der Aussprache auf das, was fehlt, hinzuweisen. Auf das, was wir im Blick hatten, ist noch einmal im Anhang hingewiesen.

Auf anderes gehe ich in meinem Dank nur noch stichwortartig ein:

Sicher hätte der erste Glaubenskurs für Mitarbeitende in guter Zusammenarbeit mit der *stiftung kreuznacher diakonie* eine ausführlichere Erwähnung verdient, zumal er und vor allem die beteiligten Pfarrerinnen und Pfarrer von den Teilnehmenden durchweg beste Beurteilungen erhielten.

Dankbar bin ich, dass auch in diesem Jahr wieder eine Prädikantin, Regina Staaden in Guldental, und ein Prädikant, Diakon Carsten Baumann, in Genheim ordiniert worden sind. Auch ein Pfarrer ist ordiniert worden: Alexander Eckes, der zurzeit in der Kirchengemeinde Hundsbach seinen Dienst tut und mich dabei entlastet.

Auch im vergangenen Jahr wurden wir wieder begleitet und unterstützt von so vielen Aktiven aus dem politischen Bereich. Das ist jetzt ganz schwierig, hier aufzuzählen. Stellvertretend möchte ich den Landrat, Franz-Josef Diel und die Oberbürgermeisterin der Stadt Bad Kreuznach nennen, Heike Kaster-Meurer. Und vielleicht darf ich – aber auch nur stellvertretend - noch unseren Fachvertreter bei der Synode, Peter-Wilhelm Dröscher, mit nennen, der ja auch in verschiedenen Gremien intensiv mitarbeitet – und sich heute wegen anderer Verpflichtungen entschuldigen lässt.

Ich finde es großartig, dass wir immer wieder mit so vielen Anliegen Unterstützung finden. Es ist ein Schatz, wie viele Menschen sich auch im vergangenen Jahr gefunden haben, in den verschiedensten Gremien mitzuwirken. Dazu zähle ich auch die Stiftung des Kirchenkreises oder gar den Chor Grenzenlos, der noch jetzt im November für ein volles Haus in der Pauluskirche mit seinem Benefizkonzert gesorgt hat.

Ein besonderer Dank gilt meinem Team in der Superintendentur, Daniela Wasem-Casper und noch einmal besonders Heike Eißing, die bei fast allen der aufgezählten Ereignisse und Vorbereitungen direkt und indirekt involviert war.

Für das alles darf ich allen im Namen des Kirchenkreises danken, die sich wo auch immer beteiligt und eingebracht haben.

Ich danke allen, die mich intensiv begleitet, mir geholfen und vor allem so manches nachgesehen haben. Vieles konnten wir gemeinsam bewegen. Bei dem, was sich verbessern darf, wozu ich sicher auch gehöre, verweise ich noch einmal auf die Jahreslosung:

***Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die künftige suchen wir.***

Schließen möchte ich mit zwei weiteren Versen aus dem zitierten Lied von Paul Gerhardt:

***EG 58,6 Ach Hüter unsres Lebens, fürwahr, es ist vergebens mit unserm Tun und Machen, wo nicht dein Augen wachen.***

***15 Das alles wollst du geben, o meines Lebens Leben, mir und der Christen Schare zum sel'gen neuen Jahre.***